

Philosophische Bibliothek · BoD

Dietrich von Freiberg  
Abhandlung über die Akzidentien

Lateinisch – Deutsch

Meiner









DIETRICH VON FREIBERG

# Abhandlung über die Akzidentien

Auf der Grundlage des Textes  
der kritischen Ausgabe von  
Maria Rita Pagnoni-Sturlese

übersetzt von  
Burkhard Mojsisch

mit Einleitung und  
Begriffsregister versehen von  
Karl-Hermann Kandler

Lateinisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 472

Der lateinische Text des »Tractatus de accidentibus« ist der kritischen Ausgabe »Dietrich von Freiberg, Opera omnia« tom. III, p. (47-) 53-90, edidit Maria Rita Pagnoni-Sturlese, in: »Corpus Philosophorum Teutonicorum Medii Aevi« Band II, 3, Hamburg 1983, entnommen.

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.

Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1173-6

ISBN eBook: 978-3-7873-2891-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1994. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Vorwort. Von Burkhard Mojsisch und Karl-Hermann Kandler.....	IX
Einleitung. Von Karl-Hermann Kandler .....	XI

### DIETRICH VON FREIBERG Abhandlung über die Akzidentien

#### *Text des »Tractatus de accidentibus« und Übersetzung*

1. Vorwort, in dem über das gehandelt wird, was auszuführen beabsichtigt ist .....	3
2. Welche Unterscheidungen beim Namen ›Akzidens‹ gemäß den ihm eigentümlichen Bedeutungsgehalten vorzunehmen sind .....	3
3. Über die verschiedenen Prinzipien der Seienden, denen gemäß bei derartigen Seienden verschiedene Weisen von Eigentümlichkeiten anzutreffen sind .....	5
4. Ein Zweifel, der sich aufgrund der Ausführungen erhebt, und seine Beseitigung .....	13
5. Aufweis, daß die in strengem Sinne eigentümlichen Merkmale, die Affektionen an sich und die Bezüge als Bezüge in keiner Weise von den Zugrundeliegenden abgetrennt existieren können .....	17
6. Zurückweisung eines sophistischen Einwandes samt seiner Begründung .....	23
7. In bezug auf die Akzidentien in der Natur wird vorausgeschickt, was auszuführen beabsichtigt ist, dies mit einer grundsätzlichen Mahnung zu klarem und vorsichtigem Umgang mit der Hl. Schrift .....	27

8. Mit welcher Notwendigkeit die Akzidentien in der Natur bei bestimmten Seienden anzutreffen sind und bei anderen nicht; über die Einteilung der Seienden in Substanzen und Akzidentien in Hinordnung auf ihre Ziele ..... 31
9. Über den Unterschied zwischen Substanz und Akzidens gemäß den ihnen eigentümlichen allgemeinen Bestimmungen ..... 35
10. Wie es gemäß dem Vorausgeschickten zutreffend ist, daß das Seiende auf verschiedene Weise von der Substanz und dem Akzidens ausgesagt wird; vom analogen Bezug des Akzidens zur Substanz, sofern es Seiendes ist ..... 39
11. Bekräftigung der Ausführungen vermittels des Philosophen; daß die Substanz wahrhaft und in strengem Sinne eine Washeit und eine Definition besitzt, nicht jedoch die Akzidentien ..... 43
12. Das Wesen der Washeit gemäß dem Philosophen; über die erste Weise, auf die die Washeit unter logischer Perspektive bei den Akzidentien anzutreffen ist ..... 45
13. Über die zweite Weise, auf die die Washeit unter logischer Perspektive bei den Akzidentien begegnet 53
14. Über die dritte Weise, auf die die Washeit unter logischer Perspektive bei den Akzidentien anzutreffen ist ..... 59
15. Erklärung der Bestimmung des Philosophen, daß nämlich die Washeit der Substanz mit eben der Substanz identisch ist, die Washeit der Akzidentien sich von den Akzidentien jedoch unterscheidet ..... 59
16. Hauptschlußfolgerung zu den Akzidentien hinsichtlich ihrer Wesenheiten, ihres analogen Bezuges zur Substanz, ihrer Washeit und ihrer Definition; Zurückweisung eines sophistischen Einwandes .... 65



17. Bekräftigung der Ausführungen durch eine im Anschluß an den Philosophen erfolgende Ableitung mit dem Ziel, das Unzutreffende aufzuzeigen und zu eliminieren .....	69
18. Bekräftigung der Ausführungen durch Argumente, die sich auf die Eigentümlichkeit oder die eigentümliche Bestimmung der Washeit, die wahrhaft Washeit ist, stützen .....	73
19. Das generelle Akzidentien-Problem, ob nämlich das Akzidens unter der Voraussetzung, daß eine Kraft dies bewirkt, ohne Zugrundeliegendes existieren kann, und Antwort auf dieses Problem .....	81
20. Die undurchdachte Antwort einiger und ihre Widerlegung .....	83
21. Die wahre Antwort mit der besonderen Lösung, daß die Akzidentien in keiner Weise ohne Zugrundeliegendes existieren können, weder in bezug auf die erste noch in bezug auf die zweite Weise von ›an sich‹ .....	87
22. Zurückweisung einiger sophistischer Einwände, die der ermittelten Wahrheit entgegen sind .....	91
23. Erwiderungen auf die Argumente, die gegen die ermittelte Wahrheit ins Feld geführt werden .....	99
 Kommentierendes Begriffsregister .....	 101
Literaturverzeichnis .....	140



## VORWORT

In den letzten beiden Jahrzehnten ist Dietrich von Freiberg zumindest in Fachkreisen zu einem Begriff geworden. Das ist vor allem der Herausgabe seiner »Opera omnia« im »CORPUS PHILOSOPHORUM TEUTONICORUM MEDII AEVI« (CPTMA) zu verdanken. Aber über den Kreis der Fachgelehrten hinaus sind seine Schriften leider noch wenig bekannt. Darum ist weitgehend verborgen geblieben, welchen Sprengstoff Dietrichs Gedanken bieten. Dies gilt ganz besonders von seinem »Traktat über die Akzidentien«, den wir erstmals ins Deutsche übersetzt der Öffentlichkeit übergeben. Wir hoffen, damit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß ein größerer Kreis Interessierter neben den Studenten der Philosophie und der Theologie sich mit ihm befassen. Wenn es sich bei dieser Schrift auch um eine rein philosophische Schrift handelt, so hat sie doch für die Theologie, speziell für die Sakramentenlehre, eine eminent große Bedeutung, wird doch in ihr das Transsubstantiationsdogma aus philosophischer Sicht prinzipiell in Frage gestellt, und das von einem Ordensbruder des Thomas von Aquin, des wichtigsten Verteidigers dieses Dogmas.

Man kann sich vielleicht fragen, ob es nötig war, im Begriffsregister Handbuchwissen zu vermitteln. Wir meinen jedoch, dem Leser, vor allem dem Studenten, sein Verstehen der Arbeit zu erleichtern, indem wir ihm zusätzliches Hintergrundwissen in dem Kommentierenden Begriffsregister weitergeben. Wenn in diesem Begriffsregister relativ häufig Thomas von Aquin angeführt ist, so geschah dies, um die Unterschiede zwischen ihm und Dietrich deutlich hervorzuheben. Dietrich hat auch deshalb stark auf vorthomistische Denkmuster zurückgegriffen, die zu seiner Zeit

nicht »überholt« gewesen sind, weil er damit deutlich machte, daß ihm Thomas bei seiner philosophischen Begründung vielfach nicht konsequent genug gedacht hat.

Beide, Thomas wie Dietrich, waren Albert-Schüler. Thomas war zu Lebzeiten Dietrichs – selbst im eigenen Orden – noch umstritten, seine autoritative Stellung hat sich erst in der Zeit nach Dietrich ergeben, was dazu geführt hat, daß Dietrich darum von der Nachwelt nicht ausreichend zur Kenntnis genommen worden ist. Uns würde es freuen, wenn heute – etwa 700 Jahre später – die Schrift Dietrichs wahrgenommen würde und zur Klärung wichtiger philosophischer und schließlich auch theologischer Streitfragen beitragen könnte. Dazu geben wir den Traktat Dietrichs in einer zweisprachigen Ausgabe heraus. Aus der kritischen Ausgabe (CPTMA II,3) sind der lateinische Text (einschl. des dokumentierten Kolumnenanfangs 27<sup>rb</sup>–31<sup>vb</sup> von Cod. Vindob. 138/108, Wien, Dominikanerkloster) und die Nachweise von Zitaten sowie von Anspielungen auf Textstellen anderer Autoren übernommen, nicht jedoch Variantennachweise der überlieferten vier Handschriften. Im Kolumnentitel innen stehend, zeigen die Angaben auf den linken Textseiten die Seiten- und Zeilenangaben der kritischen Ausgabe an, auf den rechten Seiten die laufende Kapitel- und Absatzzählung. Wir danken den Herren Richard und Manfred Meiner vom Felix Meiner Verlag dafür, daß sie diese Ausgabe ermöglicht haben, den Herren Christian Dietrich und Arne Malmsheimer für ihre sorgfältige Durchsicht der Druckfahnen.

Burkhard Mojsisch  
(Bochum)

Karl-Hermann Kandler  
(Freiberg)

## EINLEITUNG

Gegenwärtig ist die Erforschung mittelalterlicher Philosophie und Theologie von besonderem Interesse. Dem kommt entgegen, daß die Schriften deutscher mittelalterlicher Denker ihres jahrhundertelangen Vergessens durch Editionen, vor allem im Rahmen des CORPUS PHILOSOPHORUM TEUTONICORUM MEDII Aevi, entrissen werden. Allen voran steht das Werk *Dietrichs von Freiberg*. War es noch vor zwei Jahrzehnten kaum den Fachleuten bekannt, so sind jetzt durch die vier Bände seiner Opera omnia die Texte in mustergültigen Editionen der wissenschaftlichen Fachwelt zugänglich gemacht worden. Dabei zeigt sich, welche Schätze philosophisch-theologischen Denkens bisher verschüttet waren. Von besonderer Bedeutung ist, daß *Dietrich* Schüler *Alberts des Großen* und maßgeblicher Vertreter der Deutschen Dominikanerschule in der Auseinandersetzung mit dem Thomismus innerhalb seines Ordens, des Dominikanerordens, und darüber hinaus war. Dazu kommt, daß ohne Kenntnis seines Werkes das Schrifttum von *Meister Eckhart* – und zwar nicht nur des früher fast ausschließlich beachteten deutschsprachigen Schrifttums seiner Predigten und Erbauungsschriften, sondern auch seines lateinischsprachigen philosophisch-theologischen Werkes – kaum verstanden und vor allem nicht richtig eingeordnet werden kann. In den letzten Jahren ist das Schrifttum über das Werk *Dietrichs* erheblich angewachsen, nachdem die Voraussetzung dafür durch die genannte Edition geschaffen worden war. Dabei stand besonders *Dietrich* als Erkenntnistheoretiker im Mittelpunkt des Interesses. Bei *Dietrich* findet sich bereits die philosophische Theorie, »die in aller Ausführlichkeit (...) lehrt, das menschliche (und nicht allein das göttliche) Erkennen

(...) konstituiere seine Gegenstände«; es findet sich also bei ihm grundsätzlich die Lehre, daß der Ursprung der Objektivität im denkenden Ich liegt. Den Ursprung der von *Aristoteles* formulierten Kategorien zu thematisieren, das war um 1300 neu<sup>1</sup>. Von mindestens gleichem Interesse dürfte aber das sein, was *Dietrich* in Auseinandersetzung mit seinem älteren Ordensbruder *Thomas* und dessen Schülern zu sagen hat. Diese Auseinandersetzung erfolgt vor allem in seinen Traktaten »Über drei schwierige Fragen« (*De tribus difficilibus quaestionibus*) und von ihnen am härtesten und grundsätzlichsten in »*De accidentibus*«. Der Inhalt dieser Schrift dürfte nun wiederum nicht nur Philosophen, sondern mindestens ebenso Theologen im Hinblick auf das Transsubstantiationsdogma von 1215 interessieren. Es zeigt sich jedenfalls, daß die Begründung der Transsubstantiation von Brot und Wein in Leib und Blut Christi im Abendmahl durchaus nicht unumstritten war. Andererseits muß festgestellt werden, daß im theologischen Schrifttum diese Abhandlung und die damit verbundene Problematik bisher überhaupt keine Rolle spielt<sup>2</sup>. Nicht zuletzt im konfessionsübergreifenden ökumenischen Lehrgespräch darf diese Problematik künftig nicht mehr, wie bisher geschehen, ausgeklammert werden. Es soll auch darauf hingewiesen werden, daß die römisch-katholische Theologie heute die philosophisch-weltanschaulichen Schwierigkeiten bei

<sup>1</sup> *K. Flasch*, Kennt die mittelalterliche Philosophie die konstitutive Funktion des menschlichen Denkens? Eine Untersuchung zu Dietrich von Freiberg, in: *Kant-Studien*, 63. Jg., 1972, 182–206, bes. S. 183, 186. Vgl. *ders.*, Bemerkungen zu Dietrich von Freiberg, *De origine rerum praedicamentarium*, in: Von Meister Dietrich zu Meister Eckhart, hg. von *K. Flasch*, CPTMA, Beih. 2, Hamburg 1984, S. 34–45.

<sup>2</sup> *K.-H. Kandler*, Realpräsenz und Sündenvergebung. Schwerpunkte lutherischer Abendmahlslehre, in: *Theologische Literaturzeitung* (= ThLZ), 113. Jg., 1988, 491–508.

der Interpretation des Transsubstantiationsdogmas kennt und sich ihnen stellt<sup>3</sup>.

Zunächst soll einiges über *Dietrich von Freiberg* und seine Einordnung in das mittelalterliche Denken gesagt werden (I.), dann über die Entwicklung der Abendmahlslehre im Mittelalter (II.), schließlich über das Akzidensproblem als solches (III.).

### I. Dietrich von Freiberg<sup>4</sup>

Nur Spuren seines Lebens sind uns bekannt. Unbekannt sind Ort und genauer Zeitpunkt seiner Geburt. Vermutlich ist er um 1240 im heutigen Sachsen geboren worden. Von späteren Lebensdaten aus kann nur erschlossen werden, daß er seit Ende der 1250er Jahre an Ordensstudien der Dominikaner etwa zehn Jahre lang Philosophie und Theologie (was damals nicht voneinander getrennt erfolgte) studiert hat. Um 1271 begegnet er uns erstmals als »lector Vribergensis«<sup>5</sup>. Von daher (Freiberg im heutigen Sachsen) trägt er seinen Namen. Es ist anzunehmen, daß er »den normalen Bildungsgang eines Lesemeisters durchlaufen« und »im Konvent Freiberg gelehrt« hat. »Erst danach hatte das Provinzialkapitel ihn als Stipendiaten gewählt, wahrscheinlich, um einem fähigen jungen Deutschen den langen Weg zum Lehrstuhl zu ebnen, der in Paris den nicht-

<sup>3</sup> J. Ratzinger, Das Problem der Transsubstantiation und die Frage nach dem Sinn der Eucharistie, in: Tübinger Theologische Quartalsschrift, 147. Jg., 1967, 129–158 (= Theologisches Jahrbuch, Leipzig 1969, 281–301, danach zitiert).

<sup>4</sup> L. Sturlese, Dokumente und Forschungen zu Leben und Werk Dietrichs von Freiberg, CPTMA, Beih. 3, Hamburg 1984; K.-H. Kandler, Dietrich von Freiberg. Zwischen Scholastik und Mystik, in: Herbergen der Christenheit 1989/90, Berlin 1990, 127–140; B. Mojsisch, Dietrich von Freiberg. Seine Philosophie im Grundriß, in: ThLZ, 113. Jg., 1988, 871–877.

<sup>5</sup> Diese und die folgenden Daten fußen auf Sturleses Angaben.

französischen Dominikanern vorbehalten war.« Soweit wir wissen, haben nur zwei Deutsche, *Albertus Magnus* und *Dietrich*, im 13. Jahrhundert in Paris als Magistri gewirkt; der dritte war dann 1302 *Eckhart*.

Da seit 1248 das Ordensstudium der Dominikaner in Köln bestand, an dem (vermutlich, jedoch nicht nachweisbar) auch *Dietrich* studiert hat, ist es verständlich, daß deutsche Dominikaner nur in Ausnahmefällen nach Paris entsandt wurden. Ob *Dietrich* in Köln *Thomas von Aquin* kennengelernt hat, bleibt reine Spekulation; vermutlich war der Altersunterschied doch zu groß. Dagegen ist der Einfluß *Alberts* auf *Dietrich* spürbar.

1274 jedenfalls ist *Dietrich* Student in Paris. Zu dieser Zeit herrschen dort brennende Auseinandersetzungen um die averroistische Philosophie, also um den Aristotelismus in der Kommentierung durch den Araber *Averroes*. Dieser sog. radikale Aristotelismus lag in ständiger Auseinandersetzung mit der traditionellen Schulphilosophie, die noch immer starke augustinische und (neu-)platonische Einflüsse aufwies. Sie wurde vor allem von den franziskanischen Gelehrten wie *Bonaventura* und von Dominikanern wie *Albert* und *Thomas* geführt. 1270 und 1277 wurde der radikale Aristotelismus durch den Pariser Erzbischof *Stephan Tempier* verurteilt.

Unter den verurteilten Sätzen befanden sich aber auch solche des *Thomas*! Im radikalen Aristotelismus hatte die sog. Lehre von der doppelten Wahrheit ihren Sitz: Wo *Aristoteles* im Widerspruch zum kirchlichen Dogma stand, verzichtete man auf einen Ausgleich, wie ihn etwa *Thomas* anstrebte. Man suchte ihn nicht gemäß der (christlichen) Wahrheit, die für *Thomas* mit der Wahrheit der natürlichen Vernunft zusammenfiel, sondern gemäß den Anschauungen von *Aristoteles*, »dem Philosophen«. Damit fiel vernünftige und geoffenbarte Wahrheit auseinander. Es war fast nur noch Opportunismus, wenn man überhaupt noch die geoffenbarten christlichen Glaubenssätze nannte. Der be-



kannteste Vertreter dieses sog. radikalen Aristotelismus war zu dieser Zeit *Siger von Brabant*.

Von den uns namentlich bekannten Pariser Lehrern *Dietrichs* hat keiner, soweit wir das überprüfen können, wesentliche Spuren in *Dietrichs* Schrifttum hinterlassen.

Frühestens vier Jahre, nachdem er als Bakkalaureus begonnen hatte, die Sentenzen zu lesen, konnte er Magister werden. 1280 ist *Dietrich* ziemlich sicher wieder in Deutschland tätig, jetzt als Lesemeister in Trier. Über die nächsten 12 Jahre in seinem Leben können wir keine eindeutigen Aussagen machen. Ob Priore in Köln, Würzburg und Jena, die seinen Namen tragen, mit ihm identisch sind, ist nicht eindeutig zu erkennen. Eine Nachricht von 1286 ist jedoch interessant. *Gottfried von Fontaines*, damals magister actu regens in Paris, kennt *Dietrichs* Schrift »De origine rerum praedicamentalium« und zitiert sie ausführlich<sup>6</sup>. *Dietrich* ist also zu dieser Zeit in Paris eine gewisse Autorität. Er wird dann bald als »Zier der Theologie« bezeichnet und unter die »Berühmtheiten in Philosophie und Logik« gerechnet<sup>7</sup>.

Am 7. September 1293 wird *Dietrich* auf dem Ordenskapitel zu Straußberg zum Provinzialprior der deutschen Ordensprovinz gewählt. Er wird als »fr. Theodoricus magister in theologia«, als »Br. Theodoricus meister gotlicher Kunst« bezeichnet. Als Ordensprovinzial hatte er 80 Konvente unter sich, die sich auf ein Gebiet von den Alpen bis zur Nord- und Ostsee, von Antwerpen bis Riga und Wien verteilten. Dazu kamen noch etwa 65 Frauenklöster. Der Dominikanerorden war, wie *Sturlese* urteilt<sup>8</sup>, »der mächtigste kulturschaffende Apparat im damaligen Deutschland«

<sup>6</sup> *M. R. Pagnoni-Sturlese*, Per una datazione del »De origine« di Teodorico di Freiberg, in: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa*, Ser. III., Vol. 11, Pisa 1981, 431–445.

<sup>7</sup> *Leander Albertus*, *De viris illustribus Ordinis Praedicatorum, Bononiae 1517*, 37 v. 153 r.

<sup>8</sup> *Sturlese*, *Dokumente*, 18.

denn »soweit man von einer philosophischen Kultur zu dieser Zeit in Deutschland sprechen kann, sind es vor allem Dominikaner, die in Frage kommen«. Jeder Konvent hatte mindestens einen Lektor, von denen die meisten am Studium generale in Köln studiert hatten.

Aus der Zeit seines Provinzialats kennen wir lediglich fünf Briefe. Sie spiegeln reine Verwaltungsaufgaben wider. Das Provinzialat war in mehrere Vikariate unterteilt. Zwei der Vikare kennen wir mit Namen, einer von ihnen war *Eckhart von Hochheim* (»*Meister Eckhart*«). Auch wenn wir keine Akten des Vikariats Thüringen haben, so kann vermutet werden, daß *Dietrich* und *Eckhart* sich zu dieser Zeit gut gekannt haben. Für seinen Orden war *Dietrichs* Provinzialat von großer Bedeutung. Während der drei Jahre, die *Dietrich* das Amt bekleidete, sind elf neue Niederlassungen gegründet worden. Unter seiner Leitung gewann die deutsche Ordensprovinz die Konturen, die sie bis zur Reformation bewahrt hat.

Wenn *Sturlese* ein vorhandenes Schreiben richtig interpretiert, gestattete der Ordensgeneral *Dietrich*, zu seiner Antrittsvorlesung in Paris einen Gefährten mitzunehmen. Das würde bedeuten, *Dietrich* hat vor Antritt seines Provinzialats 1293 als Bakkalaureus in Paris die »Sentenzen« gelesen und dann seine Doktorwürde 1296/97 in Paris erlangt. Es war üblich, daß der Orden seine Bakkalaurei zwischen ihren Sentenzenvorlesungen und ihrer Promotion einige Jahre aus Paris abberief und im Verwaltungsdienst einsetzte.

1294 starb der Ordensgeneral *Stephan von Besançon*. Da nach den Ordenskonstitutionen eine Wahlversammlung erst wieder 1296 einberufen werden konnte, inzwischen aber der Gesamtorden von dem Provinzial zu leiten war, in dessen Gebiet das nächste Ordenskapitel stattfinden sollte (dafür war Straßburg vorgesehen), war *Dietrich* für einhalb Jahre als Generalvikar der Oberste des ganzen Dominikanerordens. Leider wissen wir über seine Tätigkeit in

dieser Funktion fast nichts. Auf dem Kapitel in Straßburg wurde dann ein neuer Ordensgeneral und ein Provinzial für die deutsche Ordensprovinz gewählt. Dieser war *Konrad von Tribsee*, wieder ein Mann aus dem heute sächsischen Raum. *Dietrich* dagegen wurde für ein Lehramt in Paris freigestellt.

*Dietrich* ging also nach Paris, um dort an der theologischen Fakultät promoviert zu werden und als magister actus regens auf dem den nicht-französischen Dominikanern vorbehaltenen Lehrstuhl Vorlesungen zu halten. Über seine Pariser Lehrtätigkeit sind wir schlecht informiert. Unter seinen Pariser Kollegen ragen zu dieser Zeit *Gottfried von Fontaines* und *Jakob von Viterbo* hervor; auch *Ramón Llull* (*Raimundus Lullus*) hat sich zu dieser Zeit in Paris aufgehalten, doch ist von einer gegenseitigen Befruchtung nichts zu spüren. Von seinen Predigten, biblischen Vorlesungen und Quaestiones haben wir lediglich einige quaestiones ordinariae – und diese leider nur in stark verkürzter Form. *Dietrichs* Formulierung »Abhandlung, die ich in der Schule nach Art einer Quaestion vorgestellt und mit bestimmtem Entscheid versehen habe« läßt erkennen, daß er selbst die Frage aufgeworfen und determiniert hat. Es ist auch unbekannt, wie lange *Dietrich* in Paris lehrte. Da die Dominikanermagister meist bald ausgewechselt wurden, müssen wir damit rechnen, daß auch *Dietrich* nur etwa zwei Jahre in Paris blieb. Wohin er von Paris gegangen ist und ob er dann in Deutschland eine Lehrtätigkeit ausgeübt hat, wissen wir nicht. Da er aber der einzige Magister war, der in Paris gelehrt hatte, ist eine Lehrtätigkeit sehr wahrscheinlich. Schwieriger ist zu sagen, welchen Einfluß *Dietrich* in den kommenden Jahren in der deutschen Ordensprovinz ausübte. *Sturlese* vermutet, daß er nicht unbeteiligt war an der Entscheidung, *Eckhart* 1302 nach Paris zu senden.

1303 ist dann *Dietrichs* Tätigkeit wieder nachweisbar. Er nahm am Koblenzer Provinzialkapitel teil und wurde neben anderen zum Provinzialdiffinitor gewählt. Aus der er-

haltenen Urkunde über eine Gebietsabgrenzung zweier Konvente ergibt sich, daß *Dietrich* als Magister bezeichnet wird, den damaligen Lektor *Johannes Picardi von Lichtenberg* kannte und nach der Teilung der deutschen Ordensprovinz in Teutonia und Saxonia der Teutonia angehörte, die das westliche und südliche Deutschland umfaßte. Dort lag also damals *Dietrichs* Wirkungsgebiet. Ebenso belegt ist *Dietrichs* (und *Eckharts*) Teilnahme am Generalkapitel 1304 in Toulouse. Auf diesem Kapitel wurde er vom neuen Ordensgeneral, *Aymerich von Piacenza*, aufgefordert, seine neue, revolutionär empfundene Erklärung des Regenbogens zu veröffentlichen (»*De iride*«).

Über die nächsten Lebensjahre *Dietrichs* wissen wir jedoch nichts. Erst aus dem Jahr 1310 hören wir wieder etwas über ihn. Da wurde er nach der Abberufung des *Johannes Picardi von Lichtenberg* zum deutschen Provinzialvikar ernannt. Unter seiner Leitung fand 1310 das Provinzialkapitel in Speyer statt, auf dem *Eckhart* als neuer Provinzial gewählt wurde. Diese Wahl wurde vom Ordensgeneral aufgehoben. Auf dem neuen, auch von *Dietrich* einberufenen, Wahlkapitel in Zürich wurde an seiner Stelle *Heinrich von Groningen* gewählt. Bis zu dessen Amtsantritt versah *Dietrich* für einige Monate noch die Amtsgeschäfte.

Weitere biographische Nachrichten über *Dietrich* haben wir nicht. Er kann jedenfalls nicht vor 1311 gestorben sein. 35 Jahre seines Lebens lassen sich also urkundenmäßig belegen. Es ist im Vergleich zu manchen Zeitgenossen nicht wenig, was wir über ihn wissen. Aber vieles, was wir gern wüßten, ist uns unbekannt. Keiner seiner Studenten kann nachgewiesen, nur drei seiner Schriften können eindeutig datiert werden, alle anderen nicht. In seinem Orden muß *Dietrich* geradezu als »Wunderkind« empfunden worden sein. 1286 erregten seine Gedanken selbst in Paris Aufsehen. Trotz seines Kampfes mit den Thomisten (am heftigsten in »*De accidentibus*«!) werden ihm verantwortungsvolle Ordensämter übertragen. Interessant bleibt, daß kirchli-